

POSTER

test

Husqvarna 610 TE
KTM 620 LC 4
 Dampfhammer fürs Gelände

VERGLEICH

Suzuki DR 350 SE
 Allroundtalent mit E-Starter

NEU

reise

Korfu
 Kühler Wein und heißer Schotter

sport

Oasis-Rallye
 Einsteiger-Rallye zwischen Urlaub und Sport

Enduro-DM
 Saisonauftakt in Kaltenkirchen





Die wilden 36

Das Konzept stimmt: Ein wenig Kultur, Lehrstunden bei Rallye-Profi Kinigadner und zum krönenden Abschluß eine viertägige Schnupper-Rallye.

Hard work needs hard pleasure", wußten schon die alten Römer, wenn sie nach anstrengenden Wüstenpatrouillen ihre Lebensgeister per reichhaltigem Buffet wiedererweckten. Ähnliches gilt zwei Jahrtausende später für die Hard-Enduristen der KTM-Einsteiger-Rallye: Das Tagwerk ist

schweißtreibend, der Rotwein fließt jedoch nicht mehr aus antiken Karaffen, und statt romanischer Pasta werden original Vorarlberger Knöpfli serviert.

"Knöpfli, what's that?" fragte Rallye-Auto-Star Jean Louis Schlessler anno '93 bei der Tunesien-Rallye. "Probier, 's

wird Dir schoh schmecke", entgegnete Peter Hinterreiter. "Knöpfli" sind handgeschabte Käsespätzle mit Speck, von Hinterreiters Leibkoch Hubi mit frischen Eiern zubereitet. Wie dem auch sei, der sympathische Franzose zog nach dem ersten Happen wohlwollend die Augenbrauen hoch und lobte

die deftige Hausmannskost: "Oh, it tastes very good. Much better than the rallye-food." Peter Hinterreiter, Hubi und Heinz Kinigadner lachten.

Ein paar Stunden später, nachdem ein paar Flaschen Neusiedler Chardonnay geleert waren, verließ Schlessler die Runde und kündigte an: "Next year I will come with my team for dinner!"

Was das alles mit der KTM-Einsteiger-Rallye zu tun hat? Ganz einfach: An jenem Abend saßen Peter und Heinz noch eine Weile zusammen und kamen auf die Idee, eine eigene Rallye speziell für KTM-Fahrer zu kreieren. Nicht als Konkurrenz zu der renommierten Tunesien-Rallye. Sondern für Leute, die sich an die große Herausforderung Rallye herantasten wollen. Die also erst einmal lernen müssen, was es bedeutet, sich seinen Weg per Roadbook zu suchen.

Alles aber in deutscher Sprache. "Das ist wichtig", erläutert der Ex-Moto-Cross-Weltmeister, der seit zwei Jahren Gefallen an Marathon-Rallyes gefunden hat. "Die französischen Veranstalter der Wüstenrallyes halten es leider bis heute nicht für notwendig, ihre zahlende Kundschaft aus dem Ausland wenigstens in Englisch auf dem laufenden zu halten. Das Sprachproblem ist schwerwiegend, denn bei einer Rallye steht man ohne die nötigen Informationen auf verlorenem Posten", weiß Kini.

Gesagt, getan. Keine elf Monate später brummte tatsächlich eine Karawane aus 36 LC-4-Fahrern durch Tunesien. Der große Zuspruch basiert hauptsächlich auf einem ungewöhnlichen Angebot (siehe auch Tourinformationen). "Gerade unser Service-Angebot hat bei vielen den Ausschlag gegeben, mitzumachen. Einen halben LKW voller Ersatzteile, Werkzeug, Reifen, dazu zwei Profi-Mechaniker – das kann derzeit niemand bieten. So brauchen sich die Leute um nichts zu kümmern und bekommen die Ersatzteile sogar noch mit Sonderrabatt",



erklärte Barbara Kenedi, Marketing-Managerin bei KTM in Österreich.

"Unser erfolgreiches Rallye-Engagement hat eine starke Nachfrage nach Afrika-Touren und Rallye-Aktivitäten bewirkt, und mit dem Team Hinterreiter haben wir einen idealen Partner gefunden", erläutert Kenedi, die selbst auf einer 400er die gesamten 2500 Kilometer mitfuhr. In der Tat, der Vorarlberger Reiseveranstalter hat mit zwei

6x6 Allrad-LKW, einem Land Rover und einem Nissan Patrol samt Unfallarzt optimale logistische Voraussetzungen.

Und das Programm? Kini spielte mal wieder seine liebste Rolle: Als "Heinz Dampf in allen Gassen" zog er die wilde Meute aus Österreichern, Schweizern und Deutschen auf den Pisten hinter sich her. Von Tunis wurde Richtung Kairouan gestartet. Dort sammelte Peter Hinterreiter den ganzen Haufen ein und

In Zweier-Teams geht's durch die bizarre Steinwüste Tunesiens

Einmal festgefahren helfen nur noch Schieben und Zerren





**Kini zeigt es:
Viel Gas, damit
das Vorderrad
nicht einsinkt**

organisierte einen Rundgang durch die heilige Stadt mit der großen Moschee und der mächtigen Stadtmauer.

„Wir sind der Meinung, daß die Teilnehmer auch etwas über Geschichte und Kultur sowie über die Lebensweise der Menschen erfahren sollten. Blind durch ein fremdes Land zu balern ist Ausdruck dummdreister Arroganz.“

**Wüste ist nicht
nur Sand, son-
dern faszinieren-
de Landschaft**

Der erfahrene Nordafrika-Experte sah während der zweiwöchigen Tour zwei weitere Kultur-Stopps vor: die Höhlenstadt Matmata und die antiken

Ruinen in Sbeitla. Wer wollte, konnte auf der Halbinsel Djerba eine Tour belegen, bei der verschiedene Handwerkskünste der Tunesier demonstriert wurden. Willy Läderach, Schweizer KTM-Importeur, war ganz angetan: „Hier sieht man erst einmal, was bei uns in Europa alles an traditionellem Handwerk ausgestorben ist. Eigentlich sehr traurig, denn auch das ist Kultur.“

Am meisten interessiert waren die Oasis-Fahrer aber natürlich am sportlichen Teil, einer viertägigen Rallye. Nicht



überraschend war das fahrrisch hohe Niveau im Teilnehmerfeld. Denn wer eine sogenannte Hard-Enduro kauft, ist in den seltensten Fällen ein Weichei. Zumindest gestandene Sportenduristen, auf jeden Fall aber allesamt beherzte Gasdreher bildeten die „Wilden 36“.

„Echt dufte, kein Wald von Verbotsschildern, hier können wir unserem Hobby einmal freien Lauf lassen“, waren sich Winfried Rost und Sohn Steffen aus Berlin-Köpenick einig. Bei einer Werksbesichtigung in Mattighofen waren sie gleich Feuer und Flamme, als ihnen Kini von der geplanten Rallye berichtete.

Weniger begeistert waren sie, wenn es um das Thema Verständigungsschwierigkeiten bei Rallyes ging: „Es ist unglaublich, die können hier stundenlang auf mich einreden, ick vaschteh so jut wie janischt“ frotzelte der alte Rost. Wenn er Tiroler, Vorarlberger, Welser oder gar waschechte Schwyzer verstehen wollte, stand er auf verlorenem Posten.

Von wegen Sprachproblem beseitigt, Herr Kinigadner! Irgendwie klappte es aber immer mit der Verständigung. Dem Krieg der Dialekte konnten auch heitere Seiten abgewonnen werden, wenn sich die Parteien gegenseitig imitierten.

Überhaupt war dieser zusammengewürfelte Haufen stets hervorragend aufgelegt. Soll nicht heißen, daß man stets im Kollektiv guter Laune war, aber es gab tatsächlich keinerlei Animositäten unter den Teilnehmern. Noch fielen gar böse Worte, was ja in Stress-Situationen einmal leicht passiert. Vielleicht lag das daran, daß es keinerlei Pannen im Tourablauf gab und sich die lockere Lebenseinstellung von Peter Hinterreiter auf seine Schützlinge übertrug. Wenn er im schwarzen Berbermantel mit spitzer Kapuze nach dem Abendessen das Briefing für den nächsten Tag vortrug, gab es immer viel zu lachen.

Der ehemalige Moto-Cross-



von der Mächtigkeit der Sandhügel beeindruckt. Alle Akteure fuhren sich mehrfach fest und einer von ihnen, der bereits große Rallye-Pläne hatte, gestand Kini: "Na, Dakar is' doch noch net." Solche Lehrstunden genießt Kini mit spitzbübischem Grinsen.

Und auch beim Prolog amüsierte er sich. Auf einem fünf Kilometer langen Dreieckskurs wurde das erste Kräftemessen abgehalten. Erneut siegte der Weichsand, und Kini hatte alle Hände voll zu tun, die Versandeten wieder zu befreien. Auf der ersten Pisten-Etap-

Ungehemmt, aber nicht hemmungslos durch die Wüste

Haudegen machte auch den Anschein, als wäre er selbst auf Urlaubsreise, in Wirklichkeit hatte er aber alles fest im Griff. Genialer Führungsstil! Außerdem kann er sich auf ein eingespieltes und erfahrenes Team verlassen.

Die Oase Ksar Ghilane mit ihren berühmten warmen Quellen war Ausgangspunkt der vier Wertungsetappen, die unsere Heißsporne in Zweier-Teams bewältigen mußten. "Wenn ihr eine halbe Stunde vor eurem Kollegen im Ziel seid, nutzt das gar nix, odr. Und bittschön rasts net wie die Blinden, sondern schauts aufs Roadbook. Wir

Fahren im Sand – nur Übung macht den Meister



wollen doch alle gesund wieder nach Djerba zurückkommen. Leut, denkts bitte dran."

Nach einer Schnupperrunde in den Dünen mit Vortänzer Heinz war das gesamte Feld

pe fühlten sich die meisten dann wohler.

Betrübt dagegen waren alle, als sie den immer lustigen Patrick neben der Piste liegen sahen. Den Prolog hatte der Schweizer gewonnen, um dann bereits nach wenigen Kilometern mit Volldampf abzusteigen. Diagnose von Unfall-Arzt Eugen, der im Nissan Patrol immer auf der Strecke fuhr: geprelltes Steißbein und gebrochene Rippe. "Gott sei Dank habe ich ein Protektoren-Hemd getragen, das auch einen Rückenprotektor hat", kommentierte der Verletzte etwas erleichtert.

Trotz des Vorfalles brannten viele über die Pisten, als müßten sie die Führung bei der Paris-Dakar verteidigen. "Was willsch da mache, die Jungs hat halt des Rennfiebr packt, odr", zuckte Peter nur mit den Schultern.

Wie bei der richtigen Rallye



ging es draußen im Gelände zu: An Weggabelungen standen mehrere Fahrer und grübelten, wo es langgeht, manche kehrten auf der Piste um, wenn sie meinten, sie hätten eine Abzweigung verpaßt, und Erleichterung kam jedesmal dann auf, wenn man sich einen Kontrollstempel abholte. "Einmal nicht aufgepaßt, und schon hast du dich verfahren. Das macht dann immer gleich ein paar Plätze aus", erkannte Peter, ein echter Öztaler.

Zunächst führt das Salzburger Duo Stadler/Walketsreder souverän an der Spitze. Der



Walketsreder Erich spielte seinen Vorteil, bereits häufiger mit seiner Maschine auf den tunesischen Pisten unterwegs gewesen zu sein, voll aus. Am dritten Tag verfranste er sich jedoch einmal, und schon war die Führung weg.

Das schwäbisch/badische Gespann Jürgen Truckenmüller und Thorsten Buchleitner setzte sich an die Spitze. "Der Thorsten sucht den richtigen Weg, ich mache das Tempo", erläuterte Jürgen das Erfolgsrezept. Thorsten war bereits zweimal mit dem Team Hinterreiter auf Afrika-Touren und profitiert nun davon: "Die meisten haben ein völlig falsches Bild von Nordafrika. Erfahrung ist hier durch nichts zu ersetzen."

Der bedächtige Karlsruher, der auch an der Tunesien-Rallye im April teilnimmt, ist richtig vorgegangen und hat sich Stück für Stück an die große Aufgabe herangearbeitet.

Schließlich zahlte sich seine clevere Fahrweise aus, und er blieb mit seinem Pacemaker bis im Ziel an der Spitze. Den letzten Angriff der Verfolger verei-

telten diese selber: Norbert Stadler fing sich auf der steinigen Piste nach Chenini vorne einen Plattfuß ein.

Plazierung und Ergebnisse waren aber schnell vergessen, als man nach den vier Wertungstagen und aufreibendem Sandsturm endlich einmal die Sonne Tunesiens genießen konnte. Natürlich am Pool, natürlich mit einem eisgekühlten Cocktail neben dem Liegestuhl, denn wie hieß es doch schon bei den alten Römern: "Hard work needs really hard pleasure."

Sven Markurt

Was dem einen die Enduro, ist dem tunesischen Jungen sein Esel

